

Vorwort

Die Bäume, meine Freunde fürs Leben

Diese Geschichte ist meiner Liebe für die Natur entsprungen. Gespeist von ihrer unendlichen Fülle, Fantasie und Beseeltheit. Ihrem Schöpfergeist, der immer war, immer ist und immer sein wird. Vor allem widme ich dieses Buch den Bäumen.

Wenn ich durch Waldpfade streife, dann fühle ich, wie mein Herzschlag sich ruhig ebnet, wie mein Atem tief und fließend wird, wie meine Sinne sich öffnen und klar werden. Ich spüre, wie bereits nach wenigen Schritten meine Lebenslust gespeist wird, wie sie erwacht und neu entfacht wird.

Bäume haben mir schon mehrmals das Leben gerettet. Als ich einmal in einen Sturm geriet, fiel direkt auf meine Motorhaube ein etwa 30jähriger Baum. Ich war geschockt. Nachdem ich mich ein paar Minuten später gesammelt hatte, kamen mir folgende Worte in den Sinn: Du musst deine Arbeit aufgeben, du musst einen radikalen Schnitt machen in deinem Leben. Ich war geflasht. Da hatte sich dieser große Kerl mir vor das Auto geworfen, um mir diese radikale Botschaft so extrem zu verdeutlichen. Ich tat, wie mir geheißen und in mir vollzog sich ein ebenso extremer Wachstumsschub. Das zweite Mal erlebte ich eine dieser wundersamen Begegnungen, als ich krank war und auf den Fluren meiner Heimat entlanglief. Ich war komplett unschlüssig und wusste nicht, wie es weitergeht, welche Schritte ich tun sollte, damit ich wieder gesund wurde. Als ich in die Nähe eines großen Baumes kam, spürte ich schon von Weitem, dass eine Nachricht zu mir kommen mochte. Besser gesagt, ich spürte und hörte eine klare Botschaft in mir. Die Lösung für mein Problem. Es waren solch klare Worte, dass ich mich umschaute, weil ich erst nicht wusste, wo sie herkamen.

Doch dann erkannte ich aus dem Text heraus, dass die Kraft von diesem Baum kommen musste. Ich wusste es deshalb, weil er in seiner Sprache zu mir sprach. Er erzählte mir ein Gleichnis. Eine Geschichte von seinem Leben, anhand der Fotosynthese. Da wusste ich, er hatte Kontakt mit mir

aufgenommen. Auch diese Entscheidung, die ich aufgrund seines Tipps gefällt habe, war wieder richtig gewesen.

Dies sind nur zwei der unendlichen Geschichten, die ich im Laufe der Zeit in liebevoller Zwiesprache mit der Natur erlebt habe. Die Waldtochter soll nun diese Verbindung mit den Waldriesen und ihrer Familie im Herzen der Leser, in der Natur ihrer Sinne, im Zentrum ihrer Gefühle wachküssen und zu neuem Leben erwecken.

Viel Lesefreude verbunden mit neuen Impulsen fürs Leben! Das wünsche ich allen Lesern meines Buches!

Herzlichst! Andrea Meitinger

I.

Dieser Apriltag heute spiegelte komplett die Szenen der vergangenen Stunden. Das Wetter hatte den ganzen Tag über schon seine volle Schöpfungspalette ausgebreitet. Von starken sonnendurchfluteten Phasen bis zu einem kurzen aber heftigen Regenguss zeigten sich alle Witterungen am Firmament des Frühlingshimmels.

Dania stand am Ostfenster ihrer Mietwohnung im 2. Stock. Ihr Blick schweifte über die Parklandschaft, die sich hinter der Mauerfassade ihres Blocks in einem gehobenen Villenviertel ausbreitete. Elstern flogen zankend um laubsprießende Baumwipfel, ein dunkelbraunes Eichhörnchen spreizte sich zackig einen Ahornstamm hinauf, Hunde liefen in elegantem Dauerlauf neben Joggern her. Alles schien ganz normal. Wie immer. Und doch war heute alles anders. Was war nur passiert, was war in sie gefahren?

Einen Tag zuvor bewegte sich Danias Leben noch in grundsoliden Bahnen. Sie arbeitete bei der Bank in der örtlichen Stadt. Einer schnuckeligen Kleinstadt im Herzen des bayrischen Waldes. Gut, schon seit langer Zeit plagten sie ihre „guten Geister“ und hielten ihr ein um das andere Mal vor, dass dieser Job gewiss nicht ihrer Berufung entsprach. Aber die Gefühle, die nun in der 37jährigen hochstiegen, schienen sie fast komplett umzuhauen.

Ihr Chef hatte doch wie gewöhnlich nur zur allwöchentlichen Teambesprechung aufgerufen. Und alle ihre Kollegen waren wiederum diesem ständigen Horrortrial, in dem es um nichts anderes ging als Zahlen, Daten und Fakten, gefolgt. Oh wie sie alle diese Meetings hassten. Bisher konnte Dania ihr Unbehagen noch bestens überspielen und dank Pokerface und krampfhaft aufrechterhaltendem Teamgeistgehabe kaschieren. Doch gestern war alles anders gewesen.

Als der Geschäftsstellenleiter wieder die neuen Forderungen aufgelegt hatte und abermals die forcierte Zielmenge der immer selben und öden Produkte in den Raum geworfen hatte, war sie aufgestanden, hatte die zuvor abgelegte Jacke ihres Kostüms genommen und voller Inbrunst verlautet, dass sie mit sofortiger Wirkung kündige. Schwindlig von dem zuvor Gesagten war die scheidende Bankkauffrau auf Ihren Highheels aus dem Konferenzzimmer gestakst. Ein paar Meter weiter hatte sie sich bitter weinend in die Arme ihrer Servicekolleginnen fallen lassen. Natürlich waren auch Antonia und Katharina wie aus allen Wolken gefallen, als sie den Entschluss von Dania zu Ohren bekamen.

„Du kannst uns doch nicht alleine lassen, spinnst du jetzt komplett?“, hatte Antonia mit hysterischer Stimme gekreischt. Dania's Körper hatte sich daraufhin fast komplett selbständig gemacht. Ihre Nasenflügel hatten gebebt, die Halsschlagader hatte sich immer mehr wild pochend nach außen gedrückt und in ihre Wangen schien sekundlich mehr Blut hineingepumpt worden zu sein. Innerlich völlig abgedreht waren ihre Augen von Katharina zu Antonia gewandert und wieder zurück. Das Ganze gefühlt in einer Endlosschleife.

Aber es war, wie es war. Die Kündigung war raus gewesen und mit einem Mal hatte sie gespürt, dass es kein Zurück mehr gab. Irgendetwas Magisches hatte die junge Frau geleitet und zwar mit solcher Wucht, dass es nun wohl eine 180-Grad- Wende in ihrem Leben geben würde.

Tja und nun stand sie da. Ihre Stirn an die Fensterscheibe gedrückt, die Welt in einem weißen Schleier wahrnehmend und ihre heißgeliebte Tasse Kaffee, heute mit einer besonders bitteren Note, schlürfend.

Schrill klingelte ihr Telefon und riss Dania aus dieser für sie ungewohnten Lethargie. Es dauerte ein Weilchen, bis sie das schnurlose Teil fand.

„Warum brauchst du denn so lange, bis du rangehst“, fuhr eine ungebremste Stimme am anderen Ende der Leitung Dania an. Es war Sole, ihre beste Freundin. „Ich habe mir schon Sorgen gemacht, nach all dem, was ich zu Ohren bekommen habe.“

Dania schob eine Haarsträhne ihrer brünetten, auf einen flotten kinnlangen Bob geschnittenen Haare hinters Ohr. Sie befeuchtete ihre trockenen Lippen und rang damit, die richtigen Worte zu finden. Es kam ihr vor, als müsse sie sich vor sich selbst rechtfertigen und als versuche sie dabei, eine Absolution für ihr eigenes Handeln zu finden.

„Meinst du, ich sitze jetzt nur noch am Telefon und warte auf die hochdotierten Angebote, die minütlich bei mir eingehen?“, trotzte sie zurück. Oh, oh, das war kein gutes Zeichen. Wenn Dania schnippisch und giftig wurde, verbarg sich dahinter oft eine arge Verletzung. Weil sie sich jedoch oft nicht getraute, Angst oder Traurigkeit zu zeigen, hob sie deshalb oft ihr Zickengetue als Schutzschild vor sich her. Mit sanfter und verständnisvoller Stimme sprach Sole also weiter.

„Verzeih mir, es kommt nur schon einer kleinen Katastrophe gleich, dass jemand so Durchorganisiertes und Rationales wie du so mir nichts dir nichts das Handtuch wirft. Und da dein inneres Sicherheitsdenken sich bisher am liebsten in Ordnung und Bewährtem bewegt hat, schrillen bei mir alle Alarmglocken. Meidej, meidej!!“

„Tja, der Kapitän ist von Bord gegangen, um in deiner Seemannssprache weiter zu artikulieren.“ Kaum hatte Dania die Worte ausgesprochen, füllten sich ihre Augen mit einer Flut von Tränen, welche sich reißend freie Bahn schafften und in einem breiten Strom über ihre Wangen in ihre Kaffeetasse klatschten. Ihr Magen schmerzte. Der Klos in ihrem Hals brachte ihre Atmung komplett außer Kontrolle und laut hicksend war es Dania fast unmöglich, eine weitere Beschreibung ihres Desasters auszusprechen. Sie verstand es ja selbst nicht. Da hatte sie sich schon seit Langem nichts anderes gewünscht, als dieser Höhle des Drachen zu entkommen, und nun kam es ihr vor, als wäre sie in eine Grube gefallen, verlassen und tief unten in der Erde verschluckt, ohne Aussicht auf Rettung. Auf dem Weg zur Taschentuchbox im Bad glitt der Telefonhörer aus ihrer Hand und knallte auf Ihre rote Keramikbadewanne – ihr Lieblingsstück des Hauses. Ja, Innenarchitektin oder Raumausstatterin, das

wäre auch ein Beruf für sie gewesen. Aber nein, es musste ja die damals hochangesehene Finanzbranche sein. Und nach den Worten ihres Vaters habe dieser Beruf auch Zukunft, denn Geld brauche man schließlich immer. Liebe auch, Essen auch, Schuhe auch... herrje, warum nur hatte sie sich nicht noch mehr mit der Berufsagentur auseinandergesetzt? Nein, jetzt war sie ungerecht mit sich. Sehr wohl hatte sie sich damit beschäftigt. Aber wie sollte man auch im zarten Alter von 14 Jahren schon wissen, was ein Leben lang für einen bestimmt war? Und doch, es gab Menschen, die wussten das schon von Kindertagen an. Dania gehörte jedenfalls nicht zu dieser beseelten Sorte, welche immer den richtigen Weg vor Augen hatte.

„Dania, sprengst du jetzt auch noch die Bude in die Luft? Was war das denn für ein Kanll gerade?“ Sole versuchte ihre liebste Freundin etwas aufzuheitern. Aber schon mit dem Ende ihres Satzes kam sie sich albern vor. Heute klappte ihre Konversation ganz und gar nicht.

„Nein, ich hab den Hörer verloren, scheint heute nicht mein Tag zu sein, nicht nur meine Nerven sondern auch meine Muskeln sind momentan vollkommen blank.“ Dania blickte in ihren großen Spiegel mit der antiken, weißen Holzumrandung. Intensive Augen schauten ihr entgegen. Wenn sie wütend oder

aber extrem begeistert war, sprühten sie regelrecht vor grüner Farbe und die honiggelben Sternchen um ihre Iris unterstrichen noch mehr die Intensität ihres Ausdrucks. Sinnlich, so hatte sie sich immer schon beschrieben, wenn man sie nach ihrem Aussehen fragte. Hübsch würde in keinsten Weise zu ihrer Person passen. Außerdem fand sie dieses Adjektiv viel zu oberflächlich. Ihr Ausdruck war durch und durch pur, intensiv. Sie hatte große Augen, eine wohlgeformte, ausdrucksstarke und mit einigen süßen Sommersprossen versehene Nase und rund geschwungene Lippen. Die Betonung lag bei Dania also schlicht und ergreifend auf all ihren Sinnen, was sich eben exakt auf ihr Erscheinungsbild übertrug. Und nicht nur das. Je mehr die 37jährige in den letzten Jahren den Focus von ihrer bisherigen Tätigkeit weggelenkt hatte, desto mehr erwachten ihre Kindheitstalente, ihre Sinnlichkeit.

Ganz vergrabene Wünsche, Träume und Begabungen traten da wieder ans Licht. Und auch neu entdeckte Freuden entfalteten sich zart und wild

zugleich. Sie hatte Reitunterricht genommen, war wöchentlich zu einer Gitarrenschule gegangen und die Natur, die hatte es Dania schon immer gewaltig angetan. Zwischen Gräsern und Blumen, Wäldern und Wiesen fühlte sie eine Freiheit und Leichtigkeit, aber auch eine Geborgenheit und Sicherheit, wie sie es noch nie zuvor gekannt hatte. Fernab von Handygeklingel, Computersurren und Elektroniksteuerungen eroberte sie sich ihre Wildheit und Natürlichkeit bei Mutter Erde zurück.

„Hallo? Haaaaalo? Ich glaub, dein ansonsten bestens ausgebautes Sprachzentrum befindet sich heute ebenfalls im Sparmodus.“ Wieder stockte Sole. Eine kleine Wut auf sich selbst und ebenso auf ihre Freundin stieg in ihr hoch. Sie war es bald leid. Sie wollte Dania doch helfen, aber irgendwie mochte es zwischen ihnen beiden verbal heute nicht klappen. Dania schien das auch zu spüren.

„Weißt du was Sole, am besten ich gönne mir jetzt etwas Ruhe in meiner Badewanne. Ich kann im Moment schlecht reden, muss erst selbst so recht alles verdauen. Ich meld mich bei dir, sobald ich in etwas besserer Verfassung bin. Nichts für ungut. Tschüss.“

„Mhhhhhhh“, all ihre Sehnen und Muskeln durchlief ein wohliger Schauer, als Dania sich in ihre Wanne gleiten ließ. Beim Baden fühlte sie sich wie im Himmel. Hier konnte sie alles ausblenden, genießen und ganz im Hier und Jetzt sein. Nebenbei strömten bei diesem schönen Ritual auch regelrecht neue Ideen, Inspirationen und Gedankenimpulse auf Dania ein. Mittlerweile begann es draußen schon zu dämmern. Die Sonne des Frühjahrs zeigte sich zwar täglich von ihrer größer werdenden Kraft, aber ein frisches Lüftchen und kalte Nächte ließen die Erinnerung an den Winter noch etwas nachklingen. Die entzündeten Teelichter um sie herum leuchteten und warfen schöne Schattenbilder an die Wand.

Die Zeit zwischen Tag und Nacht oder auch zwischen den Welten – wie Dania das immer nannte - war ihre Lieblingszeit. Es erinnerte sie stets an etwas Vollkommenes. Die Geister des Tages und der Nacht vereinten sich in diesen Momenten. Oder anders gesagt: Die Nacht küsste den Tag. Im Sommer war dies besonders hübsch an den Licht- und Schattenspielen im Freien zu sehen.

Ihr schöner 8 Quadratmeter großer Balkon, der mit Holzbrettern belegt war, bedeutete für Dania einen Vorgeschmack auf ihren großen Traum, irgendwann einen eigenen Garten zu besitzen. Nach den Eisheiligen im Mai stand sie jedes Jahr frisch und voller Vorfreude in den Startlöchern, um Kübelpflanzen und Blumen für Ihre Balkonkästen bei der hiesigen Gärtnerei zu erstehen. Ja, dieser Gedanke ließ ihr Herz höher schlagen.

Mit dem Einstieg in die Badewanne war sie wieder einmal eingetaucht in ihre sinnliche Welt voller Phantasie, Freude und Leichtigkeit. Dania war anders als alle Menschen es von ihr dachten. Ihr äußeres Auftreten hatte von Natur aus einen dynamischen Esprit und ein starkes Selbstbewusstsein. Dass dieses Mädchen auch nur im Geringsten an sich zweifeln könnte, geschweige denn in trüben Gedanken versinken könnte, kam kaum jemandem in den Sinn. Aber auch das war Dania. Ihre Seele und ihr Herz waren ganz zart und sie konnte auch die kleinsten Schwingungen im Umfeld schon von Weitem wahrnehmen. Ihre eigenen Schatten blickten ihr auch täglich ins Gesicht. Während sie sich früher in die Arbeit stürzte oder durch einen vollgestopften Freizeitkalender diese kleinen Ungeheuer zu umgehen versuchte, so gelang ihr dies nun nicht mehr. Sie wurden immer präsenter, größer und aufdringlicher. Ihr Herz war es, das um Liebe und Heilung bettelte. Dania hatte vor langer Zeit eine große Enttäuschung hinnehmen müssen. Sie war von ihrer ersten großen Liebe verlassen worden. Von heute auf morgen. Das hatte ihr damals so den Boden unter den Füßen weggezogen, dass sie dachte, sie könne nie mehr aufstehen, nie mehr lachen, nie mehr ihre elfenhafte Leichtigkeit in ihrem Herzen spüren.

Oder war diese Leichtigkeit damals nur gespielt gewesen? Hatte sie gar nicht ihre Tiefe und Mitte erreicht, sondern nur an ihrer Oberfläche gekratzt? Eine Art vorgegaukelte Illusion der Glückseligkeit? Lag das Problem also noch tiefer? Die Psychologin, die sie damals als 20jährige einige Male besucht hatte, kam zu dem Ergebnis, dass es in Danias Leben nur den Erfolg und die Kontrolle gab, an denen sie sich maß, die ihr Leben taktierten und somit ihr Ego pushten. Danias Verstand hatte der Expertin damals in keinsten Weise Recht gegeben und sogar mit Händen und Füßen versucht, den schwarzen Peter der Therapeutin selbst zuzuschieben. Sie sei ja wohl neidisch auf ihren Erfolg, ihre Zielstrebigkeit und Disziplin, wettete ihre innere Stimme. Konzentrierte sie sich aber auf Ihren Körper, so musste sie den Vorwurf bejahen. Denn ihr Bauch krampfte sich

knotenhaft zusammen bei dem Gedanken, ihren Titel als Vermögensberaterin nicht mehr in ihrer Vita aufblitzen zu sehen.

Dania`s Leben war wirklich seit ihrem Schuleintritt nach den Erwartungen und Anforderungen ihres Umfelds gesteuert gewesen. Ab diesem Zeitpunkt war irgendetwas bei ihr kaputtgegangen, oder von ihr abgeschnitten und ins Abseits gedrängt worden. Mit einem Mal hatte sie damals ihre ganze Aufmerksamkeit nur noch auf ihre Noten und auf die Ziele der Lehrer gelenkt. Auch das wurde ihr damals in einer der wöchentlichen Coachingsitzungen bewusst. Plötzlich wurde sie ganz traurig. Ja, ihr war, als starb damals ihr inneres Kind. Und der Ernst des Lebens – groß und mächtig wie ein schwarzes Gespenst – hatte die damals 6jährige zäh und wild ins Erwachsenenleben gerissen.

„Iiiiiiiiiihhhhhh!“ Dania hatte in ihren Sinnerversuchen versehentlich am Handtuch gezerrt und den Blumenstock auf der Ablage mit in die Wanne gezogen. Wut und Traurigkeit vermischten sich in ihrem Bauch. Sie sprang auf. Das Wasser spritzte und perlte von ihrem Körper. Gänsehaut bedeckte die komplette Haut und schien ihre Gefühle in jeder Pore aufblitzen zu lassen. Trauer über die Wahrheit dieser Leistungstheorie. Und Wut darüber, dass ihr Plan heute ganz und gar nicht aufgegangen war. Sie wollte doch all ihre miesen Gefühle abwaschen und mit dem betörenden Duft von Zitrone und Orange glückliche Geister in ihre Seele rufen. Aber nein, das Leben hatte ihr wiederum einen Streich gespielt. Wie sollte sie jetzt die Erde aus der Wanne bekommen? Was war nur los in ihrem neuen Leben? Egal, sie musste nun das Malheur beheben. Tropfnass und auf Zehenspitzen, ein Handtuch um ihren Körper gewickelt, tapste Dania zur Küche, um ein kleines Sieb zu holen. Mit ihm versuchte sie, den Ausguss vor der Topferde zu bewahren. Für heute reichte es mit Fettnäpfchen.

Jetzt würde sie Ihr Bad wieder auf Vordermann bringen und dann den Tag auf ihrem Sofa mit ruhiger Musik besiegeln. Geprägt von hoffentlich schönen Träumen, Träumen auf eine bessere Zeit....

Ein dunkler Wald mit wilden Strauchranken, die gierig nach ihren Beinen schlangen, umgab Dania. Bis ins Mark bohrte sich der Ruf einer Eule, die hinter ihr in einem ausgehöhlten Buchenbaumstamm mit großen gelben

Augen von oben auf sie schielte und somit alle Nervenspitzen in ihr zum Vibrieren brachte. Der Mondschein beleuchtete gebrochen den Waldboden, zeichnete große Schatten in die Landschaft und ließ mit dem aufsteigenden Nebel ein schaurig, mystisches Naturbild entstehen.

Wo war sie? Wie um alles in der Welt war sie hierhergekommen? Langsam bewegte sich Dania mit ausgestreckten Händen balancehaltend von einem Baum zum anderen. Schritt für Schritt. Der Duft von Harz umgab sie und das gelegentliche Rascheln um sie herum ließ darauf schließen, dass noch andere Waldbewohner – hoffentlich tierischer und sattfriedlicher Art – im Dickicht unterwegs waren.

An was sollte sie sich nun orientieren? Mit einer tiefen Bauchatmung versuchte Dania ihre gepressten Atemzüge wieder in einen langsameren Rhythmus zu dirigieren. Ein hellerer Schein auf einer wohl freien Stelle des Waldes oder gar einer Lichtung zog plötzlich die Aufmerksamkeit auf sich. Astruten prallten Dania ins Gesicht und hinerließen grässliche Blutkratzer auf ihren Wangen. Neben ihrer Kehle waren auch die Lippen vollkommen trocken und vor Sprödigkeit aufgeplatzt. Diese Todesangst würde auch all ihre anderen Körperflüssigkeiten zum Versiegen bringen, dachte sie sich. Ihr Blut gefror schier in ihren Adern. Als sie endlich die Lichtung erreichte, schlug ihr Herz bis zum Hals, erst vor Verzweiflung, dann plötzlich vor Erleichterung.

Ein Haus, wie aus einem Märchen, mit nostalgischem, weißen Putz, roten Holzläden, wunderschönem Reetdach und einem rauchenden Kamin tauchte vor ihren Augen auf. Ihre Rettung!! Als sie darauf lossteuerte und ihre Schritte beschleunigen wollte, war ihr jedoch, als wäre sie angewurzelt. Sie konnte sich nicht von der Stelle rühren. Mehr noch, der Boden schien unter ihren Füßen nachzugeben. Moor und Morast schienen sie nach unten zu ziehen. Dania schrie aus Leibeskräften als plötzlich kräftige Hände nach ihr griffen und sie an den Schultern packten.

„Aaaaaaaaah“, keuchend schreckte Dania vom Sofa hoch. Der Schweiß rann ihr an den Schläfen und ihren Rücken hinab. Mit gestockten Atemzügen versuchte sie ihre Realität wiederzufinden, und langsam gelangte sie aus ihrem vor kurzem Erlebten und Erspürten zurück in ihre Wohnung. Ein Traum. Ein Albtraum. Nicht einmal die Nacht ließ ihr im

Moment eine Atempause. Es kam wohl alles geballt gerade. Was brach da alles heraus aus ihr? Am liebsten wollte sie sich in einer Höhle verkriechen. Nun, fürs erste würde sie jetzt mit ihrem Bett Vorlieb nehmen, das ihr hoffentlich noch etwas Ruhe und Geborgenheit für die restlichen dunklen Stunden bescheren konnte.